

SPECULUM

Geburtshilfe / Frauen-Heilkunde / Strahlen-Heilkunde / Forschung / Konsequenzen

Egarter C

**Soll die Endokrinologie in unserem Fach
wegrationalisiert werden? Reproduktionsmedizin als
reine Privatmedizin?**

*Speculum - Zeitschrift für Gynäkologie und Geburtshilfe 2015; 33 (4)
(Ausgabe für Österreich), 7-8*

*Speculum - Zeitschrift für Gynäkologie und Geburtshilfe 2015; 33 (4)
(Ausgabe für Schweiz), 7-8*

Homepage:

www.kup.at/speculum

Online-Datenbank
mit Autoren-
und Stichwortsuche

Krause & Pachernegg GmbH • Verlag für Medizin und Wirtschaft • A-3003 Gablitz

P.b.b. 02Z031112 M, Verlagsort: 3003 Gablitz, Linzerstraße 177A/21

**Erschaffen Sie sich Ihre
ertragreiche grüne Oase in
Ihrem Zuhause oder in Ihrer
Praxis**

Mehr als nur eine Dekoration:

- Sie wollen das Besondere?
- Sie möchten Ihre eigenen Salate,
Kräuter und auch Ihr Gemüse
ernten?
- Frisch, reif, ungespritzt und voller
Geschmack?
- Ohne Vorkenntnisse und ganz
ohne grünen Daumen?

Dann sind Sie hier richtig



Soll die Endokrinologie in unserem Fach wegrationalisiert werden? Reproduktionsmedizin als reine Privatmedizin?

Ein Kommentar eines Involvierten

C. Egarter

In den 1960er-Jahren konnte durch die Fortschritte in der Labormedizin eine Vielzahl von Hormonen im Blut bestimmt werden. An vielen Universitätskliniken im gesamten deutschsprachigen Raum kam es daraufhin zum Aufbau von Hormonambulanzen und Abteilungen für gynäkologische Endokrinologie. Vor allem die „ersten Retortenbabys“ in den 1980er-Jahren im Rahmen der In-vitro-Fertilisation (IVF) führten zur Ausweitung der gynäkologischen Endokrinologie in Richtung Reproduktionsmedizin und es setzte ein regelrechter Boom innerhalb dieser Spezialisierung ein. Die Entwicklung wurde auch dadurch unterstützt, dass die IVF zumindest in den ersten Jahrzehnten derart gut honoriert wurde, dass sich viele Kollegen aus den Universitäten zurückzogen und lukrative IVF-Institute gründeten. Die scheinbar unbegrenzten finanziellen Möglichkeiten in der Niederlassung lockten den akademischen Nachwuchs dann weiter aus den Universitäten.

In den letzten Jahren wurde jedoch – vor allem in Deutschland, aber auch in Österreich – vermehrt beobachtet, dass die Anzahl der Ordinariate und selbständigen Abteilungen für gynäkologische Endokrinologie kontinuierlich abnahm. Bestehende Abteilungen z. B. in Frankfurt, Freiburg, Berlin oder auch Graz wurden nach Ausscheiden der bisherigen Lehrstuhlinhaber nicht mehr besetzt oder es wurden nur Substrukturen eingerichtet, die diese Aspekte des Faches mitbetreuten.

Der Rückzug der Universitätskliniken aus der gynäkologischen Endokrinologie und Reproduktionsmedizin führte dazu, dass eine angemessene Weiterbildung in diesem essenziellen Teilgebiet unseres Faches im Rahmen der Facharztausbildung in vielen Kliniken nicht mehr möglich ist. Bedauernde Folgen dieser Entwicklung sind dann das Fehlen ausreichender Kenntnisse auf dem Gebiet der gynäkologischen Endokrinologie nach der Facharztausbildung, was sich für die Praxis als besonders ungünstig herausstellt, da viele der täglichen Probleme der Patientinnen in diesem Bereich liegen.

Die gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin hat international mit der Entwicklung neuer molekularbiologischer und -genetischer Verfahren eine enorme Entwicklung gemacht, die in Zukunft vermutlich noch zunehmen wird. Leider sind in Folge der oben dargestellten Entwicklungen zumindest in Deutschland nur einige universitäre Einrichtungen an dieser Forschung beteiligt. Dies führt letztlich aber auch dazu, dass junge Kollegen in der gynäkologischen Endokrinologie keine Perspektive mehr sehen und sich wissenschaftlich aus diesem Bereich zurückziehen.

Eine zusätzliche Folge des Rückzugs ist, dass nicht ausreichend kompetent vertretene Bereiche von anderen Fächern übernommen werden. Internistische Endokrinologen kümmern sich zunehmend um gy-

näkologisch-endokrinologische Fragestellungen, das PCO-Syndrom ist beispielsweise an vielen Standorten bereits in fester Hand der internistischen Endokrinologen.

Die fehlende Forschung und adäquate Weiterbildung und Rekrutierung des Nachwuchses wird – spätestens wenn die großen IVF-Institute vor der Frage der Nachfrage stehen – auch den Betreibern bewusst werden.

Ein weiterer, in diesem Zusammenhang wichtiger Aspekt muss allen ebenso bewusst sein: Das „European Board and College of Obstetrics and Gynecology“ (EBCOG) – verantwortlich für die Ausbildung in unserem Fach – sieht für das Gesamtfach Geburtshilfe und Gynäkologie die Endokrinologie und Reproduktionsmedizin als integralen Bestandteil an. Die Anerkennung als Ausbildungszentrum wird von dieser europäischen Dachorganisation nur unter der Voraussetzung ermöglicht, wenn auch die Ausbildung in gynäkologischer Endokrinologie und Reproduktionsmedizin gewährleistet ist.

Darüber hinaus gilt es aber zu bedenken, dass sehr viele aktuelle Themen der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung in den Bereich der Reproduktionsmedizin fallen oder ihn partiell berühren. Zu nennen sind z. B. die Diskussion um Stammzellen, die genetische Präimplantationsdiagnostik (PID), die Eizellspende bzw. gespaltene Elternschaften. Es ist eigentlich schwer vorstellbar, dass bei all diesen Themen die Universität „ihre Sprache verliert“.

Die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe hat diese Situation, die das Gesamtfach gefährdet, erkannt und seit Längerem eine Strukturkommission eingesetzt, die prüfen soll, ob man an jeder Universitäts-Frauenklinik eine selbständige Abteilung mit eigenem Budget einrichten kann. Hierbei werden Fragen zur Wirtschaftlichkeit, zur Bereitstellung eines ausreichend großen Assistenten- und Oberarzt-pools und Fragen zur Grundausstattung diskutiert.

In Österreich gibt es zumindest in Wien und Innsbruck noch eigene endokrinologische Abteilungen und Innsbruck wird sogar demnächst als eigenes Ordinariat nach der Emeritierung von Kollegen Wildt ausgeschrieben. Dies gibt Anlass zur Hoffnung, denn es wäre fatal, wenn wir die Fehlentwicklungen beschreiten würden, an deren Korrektur die Deutsche Fachgesellschaft zurzeit mühevoll arbeitet.

Unterstützen Sie, so Sie an dieses Konzept des Gesamtfaches glauben, unsere Initiativen, die den Erhalt der Endokrinologie und Reproduktionsmedizin im Gesamtfach verfolgen, mit allen Kräften!

Korrespondenzadresse:

*Univ.-Prof. Dr. Christian Egarter
Leiter der Klinischen Abteilung für
Gynäkologische Endokrinologie und
Reproduktionsmedizin
Universitätsklinik für Frauenheilkunde
Medizinische Universität Wien
A-1090 Wien, Währinger Gürtel 18–20
E-Mail: christian.egarter@meduniwien.ac.at*

Mitteilungen aus der Redaktion

Abo-Aktion

Wenn Sie Arzt sind, in Ausbildung zu einem ärztlichen Beruf, oder im Gesundheitsbereich tätig, haben Sie die Möglichkeit, die elektronische Ausgabe dieser Zeitschrift kostenlos zu beziehen.

Die Lieferung umfasst 4–6 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Das e-Journal steht als PDF-Datei (ca. 5–10 MB) zur Verfügung und ist auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung kostenloses e-Journal-Abo](#)

Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

[Bilddatenbank](#)

[Artikeldatenbank](#)

[Fallberichte](#)

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)